

Texte der Gedenk- und Informationstafeln:

Gedenkstein:

In Gedenken an die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die hier in den Jahren 1940 - 1945, in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland, gefangen waren. Wir erinnern besonders an diejenigen Menschen, die die Sklavenarbeit und unmenschlichen Lebensbedingungen nicht überlebt haben.

Tafel 1:

Das Lager „Waldfrieden“ wurde um 1940 im Auftrage der Stadt Münster im „Herrenbrock“ für die erwarteten „Fremdarbeiter“ errichtet. Es bestand aus insgesamt 10 Baracken für bis zu 480 Menschen.

Die Belegung erfolgte durch die „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF), die auch über die Lager „Mecklenbeck“ (800 „Fremdarbeiter“) und Gremmendorf (600 „Fremdarbeiter“) verfügte.

Mit dem deutschen Rückmarsch im Osten 1943 erfolgten die Massendeportationen von Männern, Frauen und Kindern aus der Sowjetunion nach Münster. Dafür wurden die DAF-Lager mit Stacheldraht umzäunt.

Tafel 2:

Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Hiltrup

Der nationalsozialistische Wahn, alle Deutschen seien „arische Herrenmenschen“, führte während des Zweiten Weltkrieges zur Versklavung von 10 Millionen Europäern auf deutschem Reichsgebiet. Auch im industrialisierten Dorf Hiltrup waren an 94 Stellen 198 „Fremdarbeiter“ eingesetzt: Bei Landwirten, Handwerkern, in Privathaushalten, vor allem aber bei den Hiltruper Röhrenwerken (Hoesch) und Glasurit. Der Landkreis Münster meldete 1949 der britischen Militärregierung insgesamt 351 Männer und Frauen, davon allein 118 Männer und 63 Frauen bei den Röhrenwerken, die in einem Lager auf dem Werksgelände untergebracht waren. Das mit mehreren hundert Menschen belegte Lager „Waldfrieden“ wurde nicht benannt, da es Münster unterstand.

Tafel 3:

Im Lager „Waldfrieden“

Drei damalige Kinder berichten von ihrem Aufenthalt im Lager „Waldfrieden“:

Nadeshda Wladimirowna Masjutina, damals 11 Jahre alt, schreibt:

„Das Lager war mit Stacheldraht umzäunt, das eiserne Tor war hoch. Links war die Küche, wo für uns das Essen gekocht wurde; geradeaus die Blumenbeete und der Platz, auf dem wir uns morgens und abends aufstellen mussten. In der Baracke Nr. 1 wohnte ich mit meiner Familie: Die Mutter, der Vater, zwei Schwestern, mein Bruder und ich, die Kleinste. Das Zimmer war groß, da wohnten mehrere Familien und Alleinstehende. Aber ich erinnere mich nicht, dass es Streit gab. Es wurde nicht viel erzählt, und gelacht wurde auch nicht.“

Iwan Putschinski berichtete bei seinem Besuch vom entsetzlichen Hunger; er bekam als Zehnjähriger nur die Hälfte der Erwachsenenhungerration: Steckrübensuppe und eine Scheibe „Rusenbrot“. In Absprache mit dem Lagerführer ließ er sich zwei Jahre älter machen, dann bekam er die Erwachsenenhungerration, musste aber 12 Stunden täglich arbeiten. Bei Luftangriffen durften nur die Deutschen in den Splitterbunkern am Lager Schutz suchen.

Anlage 1

Nikolai Karpow schreibt in seinem Buch „Der kleine Ostarbeiter“:

„Es kam einem seltsam vor, wie dieses schöne, durch den Fleiß der Menschen bereicherte Land nach Raubtiergesetzen lebte.“

Unterstützerkreis:

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN/BdA)

Katholische Kirchengemeinden St. Clemens und St. Marien

Evangelische Kirchengemeinde

Ökumenischer Kreis für Frieden und Gerechtigkeit

Stadt Münster, Der Oberbürgermeister